

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 49

Artikel: Die Kathedrale des Wahnsinns
Autor: Sosnkowski, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kathedrale des Wahnsinns

Novelle von J. Sosnkowski

(Nachdruck verboten)

I.

Der Frühling des Jahres 1970 unterschied sich in nichts von dem modernen. Der alte, unverbesserte Romantiker kam auf die Welt mit seinem ewig verträumten Lächeln und seinen Wangen, die wie bei einer englischen Miß aus dem allerkonservativsten Geschlecht in strahlender Röte prangten.

Ich war bei den Herrschaften W. zu Gast. Von der großen Veranda, auf der wir saßen, war der weite Blick auf ein Meer wogender Berge durch einen sich kapriziös windenden weißen, betonierten Automobilweg begrenzt.

Der Frühling wirkt stets auf mich mit seinem unwiderstehlichen Reiz und macht mich zu unbeschreiblichen Träumen geneigt. Ein ewiges Gesetz, aber eine neue Welt! Eine neue Epoche! Neue Menschen, diese Generation, die vom Beginn des 20. Jahrhunderts Kultur und Fortschritt in Siebenmeilenstiefel steckte und das würdige Paar zu Känguruh-Sprüngen zwang. Diese neue Generation hatte schon in der Hälfte des Jahrhunderts das ewige «Opus» der Natur zerbrochen. Sie fühlte nicht das Schöne des Frühlings, sie, die nur an ihre Maschinen und Berechnungen glaubte und mit Enthusiasmus in das karierte Schreibheft des Intellekts starrte, hatte verächtlich jegliches Sentiment abgetan, weil dieses den neuen Göttern des Rationalismus schadet.

Der Sieg des Intellekts war entschieden; überall zwangen sich die Menschenmassen zum Leben ausschließlich nach den Kategorien des Denkens. Hier und da riß sich noch romantische Sehnsucht wie eine erlöschende Flamme empor, starb aber sofort bei Berührung mit der kalten Gegenwart dahin. Und auch sie glimmte nur in alten Leuten, die sich noch an den Beginn des Jahrhunderts erinnern konnten; denn die jungen waren schon entschlossene Fanatiker der neuen Richtungen.

Deshalb war ich auch verwundert, als ich bei W. eine junge, kaum über 20 Jahre alte Dame kennenlernte, in der die Neigung zu schönen und unwiderstehlich dahingeschwundenen Dingen mit der ganzen Gewalttätigkeit der Formen garte, die ihrem üppigen Temperament entsprang. Die entzückende Frau J. war geschieden und zwar deshalb, weil sie sich auf keine Art und Weise mit der mechanisierten Persönlichkeit ihres Gatten zufrieden geben konnte. Das war auch der Grund, daß sie alle sich um sie herum bemühten jungen, netten und interessanten Leute gern abwies. Sie suchte Gefühl, und dies zu geben, waren ihr diese Verstandesmenschen nicht imstande. Ihr entzückendes subtiles Antlitz war immer in eine stille Verwunderung gehüllt.

Gern suchte sie meine Gesellschaft. Ach, nein — nein! Ich bin 50 Jahre alt — und bin von der Krankheit der Epoche angesteckt. Ich schätze vielleicht vergangene Werte nicht, aber ich verstehe sie! Denn es gab doch eine Zeit — die Zeit meiner Jugend, da ich sie ebenso, wie die andern damals, verehrte.

Heut begehre ich sie nicht mehr und erkenne die Notwendigkeit der Diktatur des allmächtigen Hirns an, habe jedoch für das Sentiment eine kleine Schwäche. Daher rührt meine Frühlingsstimmung, daher vielleicht auch das bewußte Streben der Frau J., sich mit mir abzugeben.

Warme Winde wehten um unsere Wangen, während wir auf der Veranda saßen, und die Unterhaltung drehte sich gerade um aktuelle Thesen.

«Das Gefühl mußte zugrunde gehen», argumentierte Herr W., ein Ultrarationalist. «Die Tendenz der Menschheit zielt auf die Erlösung von allen Leiden und die Herbeiführung eines Glückseligkeitszustandes, um aus dem gesamten heutigen Leben einen einzigen harmonischen Akkord zu schaffen — der bis zum Tode dauert. Ein unglücklicher Mensch ist für mich ein fremdes, widerwärtiges, feindliches Wesen. Er macht auf mich den Eindruck eines Geschwürs auf einem gesunden, glatten Körper. Wer sich seine Lebensfreude, die ihm bei Beginn gleich-

sagen, ist widerwärtig, — und wenn Sie sich der Leiden schämen, so schäme ich mich, daß ich mit euch lebe und eure Zeitgenossin bin. Nichts verbindet mich mit euch, und das ist eben das Furchtbarste!»

Die arme Frau J. hatte beinahe Tränen in den Augen.

Ich fühlte, daß man in eine Diskussion treten und die stürmischen Wogen besänftigen mußte.

«Beruhigen Sie sich, gnädige Frau,» entgegnete ich versöhnend, «es ist nicht so schlimm, wie Sie denken. Es gibt noch Menschen, die lieben können. Ich kannte solche. Die Geschichte eines von ihnen will ich den Herrschaften erzählen, wenn Sie gestatten.»

Die schöne Dame blickte mich dankbar an. Herr W. zuckte unglücklich mit den Achseln.

Mein Ruf als Erzähler und als Weitererzähler war jedoch im Hause des Herrn W. gut fundiert. Alle rühten sich in ihre Sessel interessiert zurecht.

II.

«Sie erinnern sich, meine Herrschaften, sicherlich, daß vor ungefähr acht Jahren Amsterdam von einer furchtbaren Cholera-Epidemie heimgesucht wurde. Die Seuche kam so plötzlich, so unerwartet, daß auch die angespanntesten, organisierten, sanitären Anstrengungen resultatlos blieben. Die Menschen starben zu Hunderten und Tausenden im Laufe der Zeit dahin. — Aus Rußland fliehende Bolschewisten hatten sie während der massenhaften und panischen Flucht der Kommunisten eingeschleppt, als die Zaristen zur Macht gelangten und sich für die dreißigjährige Herrschaft der Kommunisten rächten. — Die Behörden wußten sich mit dieser Ueberflutung keinen Rat. Die Flüchtlinge verbreiteten sich über Amsterdam und schleppten in die engsten Winkel Schmutz, Armut und — Krankheit.

In jener Zeit machte ich mich nach jener schönen Stadt auf.

Stets hatte ich etwas für abenteuerliche Situationen übrig — und es schien mir überaus interessant, eine Zeitlang in der verwunschenen Stadt zu verbringen; denn Amsterdam war von dem übrigen Lande abgeschnitten. Eisenbahnzüge brachten nur Lebensmittel und diejenigen, die in die Stadt fuhren, — sie zu verlassen, war niemandem gestattet, bis die Epidemie beendet war. Ich setzte mich dem sicheren Tode aus, aber die Lust zu erleben war stärker. Ich vergesse nie den Blick der Zugführer, den sie auf mich, den einzigen Passagier des ganzen Zuges, warfen. Zweifellos hielten sie mich für einen Selbstmörder und dazu für einen irrsinnigen Selbstmörder. Denn es gibt ja doch eine Menge angenehmerer Arten, das Leben los zu werden, als diese Wanderung in die Stadt der Verurteilten. Aber ich beachtete dies nicht. Ich war in glänzender Stimmung. Das, was ich in der Stadt erlebte, übertraf alle meine Erwartungen und — enttäuschte mich gleichzeitig! Mehr als dies, — denn ich dachte nicht, daß die Katastrophe in diesem Grade die Stadt gepackt hatte — die Menschen starben geradezu in Massen ohne jede Hilfe. Denn die Reihen der Sanitäter und Aerzte hatte die Seuche in zwei Wochen ordentlich gelichtet und andere herbeizuschaffen, war unmöglich. Denn es gab keine Gewalt, die einen Arzt aus nicht von der Seuche betroffenen Gegenden zur



Schwere Bürde. Tessiner Laubsammlerinnen

Phot. Leemann

zeitig mit dem Leben selbst gegeben wurde, trübt, ist ein Sünder und verdient Strafe.»

«Wie kann man dies vermeiden?» fragte die junge, geschiedene Frau ironisch.

«Indem man berechnet. Zählt. Ueberlegt. Denkt! Der Verstand, das ist der ewige Feind des Sentiments. Irre verschließen wir hinter Gittern, weil sie uns schaden, und das Gefühl ist Irrsinn, Unzurechnungsfähigkeit!»

«Und die Liebe?»

«Die dümmste der Dummheiten. Unmoralisch!»

Frau J. lächelte offen, nervös.

«Jawohl, unmoralisch! Unsere Aufgabe ist es, der Gesellschaft gesunde Individuen zu verschaffen, nüchtern und ruhig. Die moderne Bedingung einer Ehe lautet: Spitzenleistung und Uebereinstimmung der Interessen.»

«Aber ich persönlich danke dafür!» — Frau J. stand fast aus ihrem Sessel auf. «Ich will, daß man mich liebt und gestatte einem Manne nur unter dieser Bedingung, sich mir zu nähern. Das, was Sie



RUSSISCHE GIRLS

Fahrt dorthin zwingen konnte, mitten unter die Leichen und die noch «lebenden» Leichen, — ich war enttäuscht, wie gesagt. Denn die armen Amsterdamer waren vollkommen resigniert und dem unausweichlichen Tode gegenüber gleichgültig. Sie führten mithin ein vollkommen normales Leben, die Vereine versammelten sich wie gewöhnlich, die Theater spielten und das Wirtschaftsleben blühte in seiner ganzen Fülle — und daß jemand während eines Besuches oder einer Vorstellung im Theater sich konvulsivisch windend zur Erde fiel und nach einer Weile von der Dienerschaft als Leiche fortgetragen wurde, rührte niemanden mehr.

Jeder wartete, daß er an die Reihe kam, aber vorher wollte er nicht, daß sein Leben eine Aenderung erfahre. Das unabwendbare Unglück, das Unglück, von dem man gewiß war, daß man es auf keine Weise vermeiden konnte, hörte auf, die Menschen zu ängstigen. Man blickte ihm kühn in die Augen, wie man heute ohne Angst der bewulsten Tatsache in die Augen schaut, daß man doch einmal sterben muß.

Die erwarteten Eindrücke hatte ich also nicht, das Leben ging seinen Gang — und der Tod daneben im vollkommenen Einverständnis —, fiel jemand um, so legte man ihn auf einen gewöhnlichen Wagen, fuhr die Leichen zur Stadt hinaus und verbrannte sie dort auf riesigen Scheiterhaufen. Nüchtern umgab ein Kranz von Feuerscheitern die Stadt.

Da ich also in dieser Hinsicht enttäuscht wurde, paßte ich mich der allgemeinen Stimmung an und gab mich dem gesellschaftlichen Leben und der Be-

obachtung der Stadt hin. Das letztere war besonders interessant und zwar aus folgenden Gründen:

Sie wissen ja, daß im Jahre 1927 das, was wir moderne Architektur nennen, seinen letzten Ausdruck und seine letzten Formen fand. Es entstand der neue Stil, der Stil des «neuen Menschen». Gleichzeitig war es die Epoche des gesteigerten Bauwesens auf der ganzen Welt. Die Holländer und Dänen verwandten die meiste Arbeit und hatten den größten Verdienst um die Schaffung der neuen Richtung. Amsterdam wiederum hatte die Führung. Damals baute man ganze Städte um, indem man sie dem modernen Bedürfnis anpaßte. Amsterdam machte den Anfang. Man zerstörte mit unerhörter Verschwendung ganze Stadtviertel, und die behördlichen Anleihen zum Bauen erreichten unerhörte, schwindende Höhen. In 10 Jahren veränderte die Stadt ihr Aussehen und wurde zum modernen Millionenzentrum par excellence, Vorbild und Bewunderung selbst. Eine solche, auf alten Ruinen neu entstandene Metropole zu besichtigen, hatte ich Gelegenheit, und ich muß gestehen, daß mich das als Architekten speziell interessierte.

Ich begann, in Gesellschaft zu gehen. Man nahm mich gern auf — die Uebertragungen meiner Abenteuerbücher waren hier populär. In einer Abendgesellschaft beim Stadtoberhaupt lernte ich zwei junge Leute kennen, die mich vom ersten Augenblick an ungemein fesselten und interessierten. Der eine war blond, hoch gewachsen, hatte eine mächtige Stirn und träumte Augen, der andere war beweglich, temperamentvoll, brünett, und aus seinen leben-

digen Augen sprühten die Blitze des Humors und der Lebensbejahung. Sie waren geradezu unzertrennlich und machten den Eindruck, als wenn sie sich vollkommen ergänzten, was überaus sympathisch war. Sofort knüpften sich zwischen uns freundschaftliche Beziehungen, zumal als offenbar wurde, daß der junge hochgewachsene Mann mein Fachkollege war, ein Architekt.

Die lebenswürdige Dame des Hauses gab mir über ihn erschöpfende Informationen.»

III.

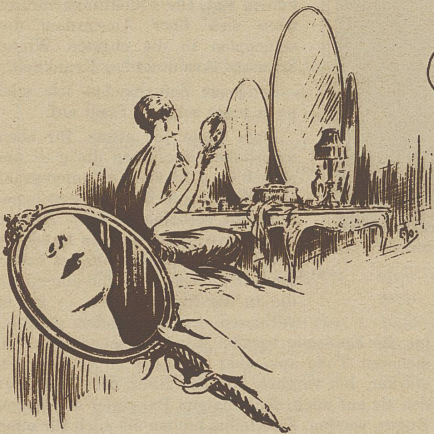
«Wie denn, haben Sie denn noch nicht unsere Kathedrale gesehen?» fragte sie erstaunt.

«Gnädige Frau, ich bin erst seit zwei Tagen hier.»

«Das ist unbedingt eine Pflicht! Sie werden sich selbst überzeugen. Sie ist unser Stolz! Ein Wunder! Täglich beten die Massen in ihr. Sie ist erst bis zur Hälfte geführt, ein Glockenturm ist vollkommen fertig. Unmittelbar vor Ausbruch der Epidemie hat man dort mit ungeheuren Schwierigkeiten eine Glocke aufgehängt, denn sie war riesig groß und schwer. Schade, daß Sie sie noch nicht gesehen haben. Er baut sie!»

«Er hat einen großen Kummer», setzte sie fort und blickte voll Mitgefühl auf den Architekten. «Er bekam heut die Nachricht, daß seine Verlobte krank geworden ist. Sie ließen ihn nicht zu ihr. Die Aerzte behaupten, daß es Influenza sei, aber» — sie machte eine hoffnungslose Handbewegung — «wenn es nur

(Fortsetzung Seite 22)



Prüfen Sie Ihren Teint.

Finden Sie nicht Unreinheiten, Spuren von Fett, vergrößerte Poren? Unsachgemäße Behandlung des überaus empfindlichen Hautorganismus verstärkt und zeitigt solche Mängel.

Wählen Sie zur Hautpflege die auf Grund 130 jähriger Erfahrung in der Kosmetik hergestellte Creme Mouson.

Creme Mouson ist in einem solch hohen Grad verfeinert, daß sie die Poren der Haut bis zu den wichtigen unteren Geweben durchdringt, sie von Fett und Staub befreit und naturgemäß ernährt.

CREME MOUSON

GENERALVERTRETUNG UND FABRIKLAGER WILLY REICHELT, KÜSNACHT-ZÜRICH (TELEFON 94)

TAXAMETER SELNAU 77.77

Einheitlicher Groß-Wagenpark

G. WINTERHALDER, ZÜRICH

(Fortsetzung von Seite 20)

so wäre! Ich will nicht daran denken, was geschehen wird, wenn sich zeigt, daß es die Seuche ist, und wir alle werden an ihr sterben. — Das ist sicher, und wir sind vollkommen darauf vorbereitet. Aber wenn sie vor ihm stirbt... »

«Liebt er sie so?»

«Lieben? Das ist zu wenig! Es gibt keinen Ausdruck für dies Gefühl. Sie sollten in wenigen Monaten heiraten. Er hatte ihr einmal das Leben gerettet. — Das ist nicht Liebe, sondern vielmehr ein Sichvergessen, eine Kraft, eine Macht, etwas, was nur mit dem Leben selbst dahinschwinden kann. Sie lieben sich und wir alle lieben sie!»

IV.

Kaf und Keat waren Freunde von der Schulbank her. Kaf, ein Träumer, der seine zukünftigen Verpflichtungen und das Leben sehr ernst nahm, Keat, ein leichtsinniger, heiterer, lieber Junge, etwas leer, aber gut. Die Freundschaft dauerte auch auf den Bänken des Polytechnikums an. Sie beendeten es beide mit Auszeichnung. Kaf als Architekt, Keat als Verkehrsingenieur.

Es gab keine populäreren Leute in der Stadt als die beiden. Man vergötterte sie. Sie waren die Lieblinge der Stadt. Dieses Paar energischer, tüchtiger, junger Leute suggerierte allen den Glanz elementarer Kraft.

Bei dem Umbau der Metropole erwarben sich Kaf und Keat große Verdienste! Es war also nichts Seltsames, daß ihnen der Magistrat die Ausführung der zwei wichtigsten Arbeiten übertrug. Kaf die Erbauung der Kathedrale und Keat die Schaffung und Erschließung der neuen großen «Metro»-Linie der Untergrundbahn. Beide begannen ihre Arbeit zur selben Zeit.

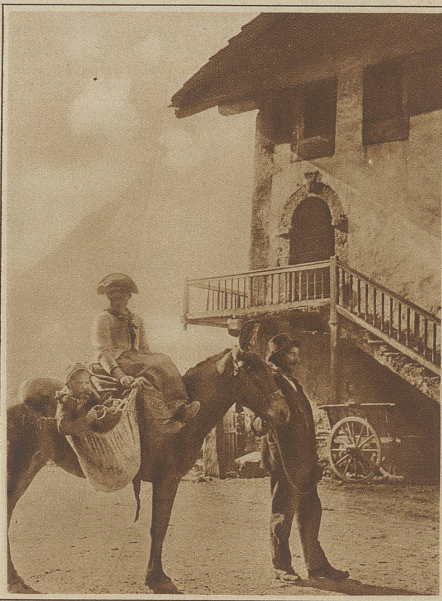
V.

Als ich am nächsten Tage auf den siebenten Transjekt kam, wie wir es gestern verabredet hatten, standen bereits beide Freunde dort, gestützt auf die eiserne Barriere.

In den neuzeitlichen Städten sind die Bürgersteige zur Höhe des ersten Stockwerkes emporgehoben, um unten dem Wagenverkehr nicht hinderlich zu sein.

Von Zeit zu Zeit sind diese Steige durch Brücken verbunden, die den Namen Transjekte führen.

Unten fließt unerschöpflich der Strom der Automobile dahin in mehreren Reihen, in dieser und in jener Richtung. Die schimmernden, blitzenden Dächer der Limousinen formen sich zu einem schuppi-



Walliser Volksstudie

Phot. Gallas

Heimkehr vom Markt

gen Reptil ohne Anfang und Ende, das sich rings um die rissigen Häuserblöcke windet. Dieses neuzeitliche Ungeheuer kennt keine Ruhe, keucht und schnauft aus Tausenden von Motorlungen.

Die Perspektive der großen Straße verengte sich wie das Innere eines Teleskoprohres von quadrati-

chem Querschnitt. Verschwenderisch angelegte Lampen, die wie Perlen und feinste Diamanten strahlten und glitzerten, verschmolzen und verströmten am Eingang in die milchige Helle eines riesigen Platzes. Dort stand die im Bau begriffene Kathedrale. Die Beleuchtung des Platzes war so stark, daß man die unteren Konturen des Riesenbaues nicht sehen konnte. Unten wogte sie gleichsam opalisierend, in den Farben der perlenartigen Masse schillernd — eine zitternde lebendige Franse. Jedes Atom, jedes kleinste Teilchen Luft war dort bunt-schillerndes Licht. Aus diesem Meer weißer Flammen wuchs erst das Gebäude empor, von unten bis oben noch mit dem Spitzengewand der Gerüste verschleiert. Die Kathedrale machte den Eindruck eines Wunders. Auf einem sternförmigen Grundriß wuchs die Konstruktion bewundernswert einfach empor. Gigantische Pfeiler aus Eisenbeton, die alle 30 Meter aufgestellt waren, nahmen die aus eisernem, durchsichtigem Gitterwerk erbauten Wände ein. Das Innere der Felder des Gitterwerkes füllten vollkommen bunte Kirchenfenster aus.

Am Tage war das Heiligtum von einer Farbenorgie ausgefüllt. Der Schatten — das Symbol des Bösen — war aus dem Innern des göttlichen Hauses verbannt. Dies war des Architekten Ziel! Abends und nachts ergoß sich das Königreich der Farben nach außen. Wenn die Kathedrale von der Mitte her bei den Abendandachten erleuchtet war, sah sie wie eine wunderbare Seifenblase aus, die über dem Platz hing. Wenn in sie hinein die sie umgebenden Lichter der Lampen schlugen, leuchtete sie wie ein regenbogenfarbenes Kleinod, wie ein mächtiger Brillant, schimmernd und funkelnd.

Die länglichen Rechtecke der Kirchenfensterwände, die auf dem Arme der Sterne emporwuchsen, schlugen in zahllosen Seitensprüngen zur Höhe. Das Ganze besaß einen unerhörten Ausdruck, den Ausdruck eines so starken, so unabwendbaren, so eindringlichen Gebetes, daß es unmöglich schien, dies Gebet könnte nicht erhört werden. Deswegen versammelten sich auch, obwohl der Bau noch weit von der Fertigstellung entfernt war, täglich rings um die Kathedrale eine Schar von Gläubigen, als wollten sie ihre Gebete auf die Macht der Kathedrale stützen, als glaubten sie daran, daß die hier



Mütter!

Unterlaßt nicht, bei der Zahnpflege eurer Kinder Pepsodent zu gebrauchen

Möchtet ihr nicht, daß sie schon jetzt recht schöne Zähndchen haben, und daß die bleibenden Zähne später dadurch in erhöhtem Maße geschützt werden? Verlangt also eine 10tägige Probetube Pepsodent, und vergeßt nicht, daß führende Zahnärzte allen Müttern die Anwendung der neuesten Methoden empfehlen, welche durchaus auf wissenschaftlicher Grundlage beruhen, wenn es sich um die Zahnpflege der Kinder handelt. Schon auf Milchzähnen bildet sich ein Film oder schmutziger Belag, der ihre weiße Farbe verdunkelt und nach Aussage von Autoritäten in der ganzen Welt eine mögliche Ursache einer großen Zahl Beschwerden ist, die sie befallen. Durch gewöhnliches Bürsten läßt sich der Film nicht entfernen, aber mit Pepsodent erzielt man wunderbare Erfolge. Macht einen Versuch damit, das Ergebnis wird euch höchlichst überraschen. Verschafft euch sogleich eine Tube oder verlangt eine Probetube von Abt. 2410—40 Herrn O. Brassart, Zürich, Stampfenbachstr. 75.

Pepsodent
GESCHÜTZT

Die amerikanische Qualitäts-Zahnpaste
Erhältlich in zwei Größen: Original-Tube und Doppel-Tube
Tube Fr. 2.—, Doppel-Tube Fr. 3.50

Aspirin-Tabletten.

Sie wirken stets schmerzstillend, so daß Ihnen das Dasein wieder freundlich und lebenswert erscheint

Weisen Sie in Ihrem eigenen Interesse „Ersatz“ oder lose Tabletten zurück und verlangen Sie stets die Originalpackung „Bayer“.

Preis für die Glasröhre Frs. 2.—
Nur in Apotheken erhältlich

INSEL BRIONI

Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports! Golf 18 Holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad 22°C. Benützung frei! Spezialpreise f. längeren Aufenthalt. Adresse: Hotel Brioni, Isola



klebt, leimt, kittet Alles

Verdauungsbeschwerden

mit ihren oft verhängnisvollen Folgen vermeiden Sie, wenn Sie sich an den regelmäßigen Genuß von Winklers Kraft-Essen gewöhnen. Schon der erste Versuch wird Sie von der verblüffenden Wirkung dieses erprobten schweizerischen Produktes überzeugen!

Dr. Scholl's Zino Pads



Leg' eins drauf, der Schmerz hört auf!

Dr. Scholl's Zino Pads sind praktisch und beliebt, weil sie nicht nur von selbst, sondern auch gut halten und den Schmerz sofort beseitigen. Sie sind wasserdicht und fallen selbst beim Baden nicht ab. Sie beseitigen die Ursache, schützen vor Druck und Reibung. Wo auch der Schuh drücken mag, ein Zino Pad wird helfen. In 3 Größen hergestellt für Hühneraugen, Ballen und Hornhaut. Preis per Schachtel Fr. 1.50. In den besten Schuh- und Sanitätsgeschäften, Apotheken und Drogerien erhältlich.

GRATIS „ZINO“
Muster-Coupon

Dr. Scholl's Fußpflege, Bahnhofstraße 73, Zürich
Bitte senden Sie mir Gratis-Muster der Original Dr. Scholl's Zino Pads, für Hühneraugen, sowie Ihr Gratis-Buchlein „Die Pflege der Füße“. Eine 20 Cts.-Marke für Porto lege ich hier bei.

Adresse: _____

Bitte Name und Adresse deutlich schreiben!

Ein Dr. Scholl-Depot finden Sie in jedem größeren Ort

verrichteten Gebete erhört werden müßten. Zumal jetzt, während der Seuche, umgaben sie die Massen den ganzen Tag über, obwohl die Arbeit in ihrer ganzen Intensivität weiter ging, ohne von der furchtbaren Katastrophe verringert zu sein.

Einen seltsamen und unbeschreiblichen Eindruck machte auf mich der Anblick dieser so lebendig opalisierenden Stadt, in der gleichzeitig ein so furchtbarer Tod grassierte — und dieses märchenhafte Gebäude wie eine Wunderblume in einem vergifteten Sumpfe blühte.

Ich blickte auf die Freunde. Keat hatte eine so seltsame Miene, Kaf war blaß wie Leinwand.

Ich trat näher. Aber die Frage nach dem Wohlbefinden seiner Braut erstarb mir auf den Lippen. Keat zog mich zur Seite und flüsterte hoffnungslos: «Sprechen Sie nicht mit ihm darüber. Es steht schlimmer. Es ist keine Influenza.

VI.

Als ich am nächsten Tage um die gewohnte Zeit auf dem Transjekt erschien, drehte sich auf ihm Keat allein ratlos umher. Böse Vorahnung bedrückte mein Herz.

«Sie ist tot. Heute früh starb sie. Jetzt begräbt man sie.»

«Aber wo ist Kaf?»

«Ich bin seinetwegen in Unruhe. Seit heute früh habe ich ihn nicht mehr gesehen. Er ist verschwunden. Und er weiß es sicher!»

Mir wurde über die Maßen übel, und die undeut-

liche Vorahnung einer drohenden und noch furchtbareren Katastrophe erfüllte visionär mein Hirn. Jetzt erst fühlte ich neben mir das feindliche Gespenst der Seuche, aus seinen klebrigen, bössartigen Augen auf uns stierend und die langen, schmutzigen, knöchernen Finger allmählich ausstreckend...

Plötzlich durchzitterten zwei machtvolle, tiefe, metallische Klänge die Luft. Angstvoll blickten wir aufeinander. Wiederum. Die Leute blieben stehen. Horchten. Nun folgte eine Reihe krampfiger und heiserer Klänge. Und dann wieder tiefe Angst.

Die Leute wandten den Kopf in der Richtung auf die Kathedrale. So war's — es läutete die große Glocke auf dem vollendeten Turm — es läutete die Riesenglocke zum ersten Male.

Seltsam war dieser Ton. Die Majestät des Todes, aber eines verzweiflungsvollen, ängstlichen, rebellischen Todes offenbarte sich in dem edlen Metall. — Der Tod klagte deutlich an — daß er das sein müsse. Die hohe Majestät begehrte, ihre Krone niederzulegen und ihrer Macht zu entfliehen. Schmerz und Klage selbst rührten mit dem Herzen der Glocke.

Keat gestikuliert in seiner Bestürzung mit den Händen. — «Er läutet. Er, Kaf! Er läutet ihr zum Begräbnis!»

Ein Frösteln überfiel meinen Körper und ich verkrampfte die Fingerspitzen. —

VII.

Die Seuche verschwand so plötzlich, wie sie gekommen war. Als hätte sie sich über ihre eigene Tat

entsetzt, als hätte sie der schmerzhaft Klang der Glocke verwirrt. Und in die Stadt hinein drang eine Legende. Die Legende, daß die Kathedrale die Epidemie besiegt, daß Kaf die Metropole gerettet hatte. Deshalb verehrte man nun den Bau und seinen Schöpfer abgöttisch!

Die Menschen atmeten auf. Man verbrannte die Leichen, absolvierte die Quarantänen und kehrte allmählich zur normalen Verbindung mit dem übrigen Lande zurück. In Wirklichkeit starben wie das Echo eines abziehenden Gewitters, das noch aus der Ferne drohend blinzelt und dann nochmals ängstigt, auch jetzt noch hier und dort etliche Dutzend Leute, aber die Cholera war unwiderruflich abgezogen!

Einige Monate später pulsierte die Stadt wiederum im gesteigerten Tempo.

Kaf baute, und Keat näherte sich mit seinen Erd-ausschachtungen bereits dem Platz, auf dem die Kathedrale stand und der ein Knotenpunkt der neuen Metro-Linie werden sollte. Die Arbeit brodelte. Die Arbeiter legten ihr Herz in ihre Tätigkeit. Man betrachtete es als das Höchste, als die größte Ehre, an diesem heiligen Werk mitarbeiten zu dürfen, es vollenden zu helfen.

Als ich aber einmal vom 7. Transjekt bewundernd auf die blinkenden Wände schaute, begannen in meinem architektonischen Verstande seltsame Zweifel wach zu werden.

Man baute bereits am 15. Stockwerk. — Die Kathedrale wurde immer schlanker. Aber dort oben —

Die Berater sind bisweilen die Bezahlter.

Daß man sich nicht immer durch wohlmeinende Ratschläge überzeugen läßt, ist nur zu begreiflich, denn allzu häufig haben die guten Berater ihre eigenen Ratschläge nicht erprobt. Daher der Ausdruck: Die Berater sind nicht die Bezahlter. Dem ist nun aber nicht so, wenn man Euch die Pink Pillen empfiehlt. Die Personen, die Euch zu diesem Heilmittel raten, haben es selbst gebraucht und können Euch also in voller Sachkenntnis deren unvergleichliche Eigenschaften bezeugen. Tatsächlich beweist eine jahrelange Erfahrung, daß die Pink Pillen das Heilmittel sind, das sich am besten für diejenigen eignet, die an einer der zahlreichen Störungen leiden, die aus der Verarmung des Blutes und der Abschwächung des Nervensystems entstehen.

Die Pink Pillen schenken dem verarmten Blut seinen Reichtum an roten Blutkörperchen und an Nährstoffen wieder, sie erneuern die Widerstandskraft des Nervensystems und regen alle organischen Funktionen energisch an.

Und man kann ruhig behaupten, daß die Pink Pillen ein sehr wirksames Heilmittel sind gegen Blutarmut, Neurasthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfwahl, nervöse Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.



Gegen Asthma

gibt es ein Mittel, das prompt wirkt, dieses sind die altbewährten

Astmol-Präparate

in Form von Pulver und Zigaretten. Bei dem Gebrauch schwinden die asthmatischen Beschwerden, der Schleim wird gelöst und ein ruhiger, gesunder Schlaf zeigt sich wieder.

Man achte auf den Namen Astmol. Preis Fr. 3.— in Apoth. **GALENUS Chem. Ind., Basel, Steinertorstr. 23**

INSERATE

in der «Zürcher Illustrierten» bringen sichern Erfolg

DIE LEBENSVERSICHERUNG



FÜR IHRE SCHUHE

Der Körper geschützt
die Linie geadelt

dank

ZIMMERLI
Unterkleider

ZIMMERLI
„Solidus“
Damenstrümpfe

Die Schutzmarke
bürgt
für erstklassige Qualität

in reicher Auswahl bei
LINGERIE u. KNITTINGHAUS

RUEGG IM METROPOL
Stadthausquai / Börfenstraße

Dauernadel



spielt

50,000 mal

schont die Platten

Erhältlich bei

R. Pfister, Zürich 6, Trottenstraße 32

In Jahrmillionen haben sich die Menschen immer höher entwickelt in immer feinerer Anpassung an die vorhandenen Lebensbedingungen. Die natürlichen Nahrungsmittel entsprechen also jedenfalls ihren Lebensbedürfnissen am besten.

Wesentliche Veränderungen der Hauptnahrungsmittel (Kochen, Feinmahlung des Getreides, Bevorzugung von Fleisch, Konserven usw.) verschieben die ursprünglichen Mischungsverhältnisse der Nahrungsstoffe sehr erheblich.



Evionis-Lebensmittel



schützen wieder die ursprünglichen Nahrungswerte, denn sie enthalten unversehrt den

Freigelegten Phosphor-Vitamin-Komplex der grünen Pflanze!

Verlangen Sie in den Geschäften Evionis-Lebensmittel

CRISTALLO A.G., THUSIS

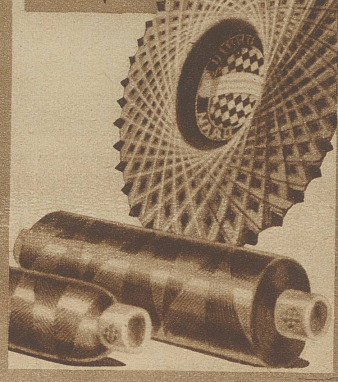


No. 78 direkt aus der Büchse —
ist Nagomaltor ein Ge-
nuß, dazu aber auch ein
Stärkungsmittel von
höchster Konzentration.

NAGOMALTOR

In besseren Lebensmittel-Geschäften,
Drogerien und Apotheken erhältlich.
NAGO OLTEN

**Güter-
manns**
Nähseiden



Nein — das war kein Gerüst, bestimmt nicht! Das waren stabartige Konstruktionen — aber wie seltsame!?

Es war, als wenn sich eine Masse von Rippen rings um den schlanken Glockenturm spannte. Diese Rippen sprossen aus der Baumasse, aus dem Körper des Turmes, spannten sich, wanden sich gleichsam durch Luftschläge, verrenkten, vereinigten sich, gingen auseinander — seltsame, durch nichts gerechtfertigte Formen, hier dünner, dort stärker, zu einem Gewinde verbunden, zackenartig und sich miteinander verzahnend.

Ihrer war eine große Masse. Der von ihnen umgebene Turm schien aus Hunderten von Armen herauszuragen, die sich nach seiner schlanken Gestalt ausreckten und ausstreckten und sich mit hysterischen Fingern an ihm festklammerten, als bemühten sie sich, ihn in die Tiefe zu ziehen. Er reckte sich zum Himmel und flehte um Hilfe. Die Eisenbetonrippen erschienen im Lichtschein, der des Abends aus der Tiefe hinaufdrang, wie Skelette, die im Mondlicht phosphoreszieren.

Was sollte dies sein?

Ich zerbrach mir den Kopf und konnte es mir nicht erklären.

Schließlich machte ich Keat darauf aufmerksam. «Auch ich bemerkte dies. — Aber ich muß gestehen, ich fürchte mich, ihn darnach zu fragen.»

In diesem Augenblicke kam schnellen Schrittes Kaf, stützte sich, als sähe er uns nicht, auf das Geländer und blickte auf die Kathedrale, und sein Gesicht strahlte unermeßliche Zufriedenheit aus. Zu große Zufriedenheit — Hochmut vielmehr!

Schüchtern legte Keat ihm die Hand auf die Schulter. — «Kaf, du solltest ausruhen!»

Er brummte ungeduldig.

«Du bist ermüdet! Das spiegelt sich in der Arbeit. Du bist es ihr schuldig, wenn nicht dir selbst. Seit zwei Wochen ist der Bau nicht weiter gediehen, bis auf diese Seltsamkeiten dort oben. Ich weiß nicht, was du im Sinn hast. Es muß dies doch einen Zweck, ein Ziel haben, wenn du es tust. Aber ich verstehe es nicht! Andere wissen auch nicht, was es zu bedeuten hat.»

«Was denn? Es sind Nerven!» —

«Nerven?»

Der Widerschein plötzlichen Aergers spiegelte sich in den Pupillen.

«Daß du dies nicht verstehst! Denkst du vielleicht, daß dieser Bau ein Stück Mauer ist und nichts wei-

ter? Du irrst!» kicherte er, und uns überlief eine Gänsehaut. —

«Ihr irrt! Die Mauer lebt! Lebt wie ein Mensch. Die Mauer hat eine Seele, ein Herz. Sie hat ihr Antlitz, ihren Organismus. Also hat sie auch Nerven. Viel Nerven, eine Masse Nerven. Ruhige und schmerzhaft, gesunde und kranke. Ich will sie den Menschen zeigen. Das sind Nerven, jawohl, Nerven, Keat, bestimmt Nerven. Und daß sie krank sind? Meine Kathedrale ist krank... angeblich Cholera.»

Ich blickte in Keats Augen. Sie waren riesig groß und wie ein böser Hund blickte aus ihnen Bestürzung. Meine konnten nicht anders aussehen!

Es unterlag keinem Zweifel — Kaf war irr. Es war dies eine spezielle Art dieser Krankheit, die sogenannte Paranoia. Eine friedliche Verwirrung der Sinne, wobei der Kranke den Eindruck eines vollkommen gesunden und normalen Menschen macht.

Es lag etwas Seltsames in dieser Arbeit des Irren. Niemand störte ihn augenblicklich, und die Arbeit nahm ihren Fortgang. Es wuchsen jene Seltsamkeiten. Schließlich durchschaute man sie. Aber die Stadt liebte die Kathedrale, liebte Kaf und war ihm dankbar. Man achtete seinen Schmerz und wollte

(Fortsetzung Seite 26)

AUS SCHERZEN WIRD OFT ERNST!

Sie erinnern sich wohl an diese oder jene Stunde Ihres Lebens, da Sie scherzend sagten: „Das wünschte ich mir auch!“. Sagten Sie das, als Sie vielleicht noch vor wenigen Jahren vor irgendeinem Schaukasten eines Teppichhauses die Auslagen betrachteten? — Damals waren echte Perser-Teppiche noch teuer. Seither hat sich die Marktlage wesentlich geändert und die Preise für echte Perser sind stark zurückgegangen. Heute sind Perserteppiche kein Luxus mehr, denn Sie kaufen jetzt bei VIDAL herrliche Perser, alles echte handgeknüpfte Teppiche, zu Preisen, die ernstlich einen Kauf bejahen! —

V. VIDAL

ZÜRICH

Spezialhaus für feine Perser-Teppiche

Orell-Füssli-Hof Bahnhofstr. 31 / Peterstr.



Bevor Sie ein **GRAMMOPHON** kaufen, bedenken Sie, daß

CHANTECLAIR

der Apparat des Musikkenners ist. Verblüffend naturgetreue Wiedergabe, die nur mit unserer neuen Tonführung erreichbar ist. — 5 Jahre Garantie. — Teilzahlung.

Verlangen Sie unseren neuen Gratiskatalog Nr. 225

Verkauf nur durch die Schweiz. Grammophon-Fabrik

CHANTECLAIR A.-G., STE-CROIX (Waadt)



**Rausch's
Kamillen
Shampooing**

ist immer noch
die beste
Kopfwaschseife
u. gegen Haarausfall
verwende nur
Rausch's Haarwasser

Erhältlich in allen Parfümerie-
u. Coiffeurgeschäften

J. W. Rausch
EMMISHOFEN · SCHWEIZ

+ Grafis +
und diskret versenden wir
unsere Prospekte über hy-
gienische u. sanitäre Artikel.
Geb. 30 Rp. für Versand-
spesen beifügen.
Case Dara, 430 Rive, Genf.



AMOR SKIN
verjüngt im Schlaf

Die moderne Wissenschaft hat die menschliche Haut als große Drüse erkannt. Auf ihre Funktionen kann ebenso wie bei andern Drüsen belebend und regenerierend eingewirkt werden — auch ohne Injektionen! Dies geschieht durch Einreiben des Organo-Kosmetikums Amor-Skin, hergestellt aus Organauszügen lang- u. zählebiger Pantzeriere. Druckschriften über dieses hochinteressante Thema gratis und franko durch

GOTTLIEB STIERLI, ZÜRICH 22

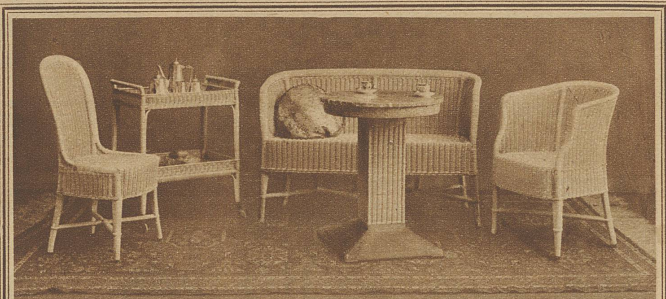
Generalvertretung für die Schweiz
der Firma OPOTERAPIA, PARIS, NEW YORK, BERLIN
Amor-Skin ist zu haben in besseren Spezialgeschäften

Ich trage nur noch
prima handgenähte, wasserdichte

Ski-Schuhe

vom erfahrenen Fachmann

SPEZIAL-HAUS WEIBEL STORCHENGASSE 6 ZÜRICH 1



Weihnachten!

ROHRMÖBEL

Verlangen Sie unsere Kataloge · Fabrikpreise

ROHRINDUSTRIE RHEINFELDEN



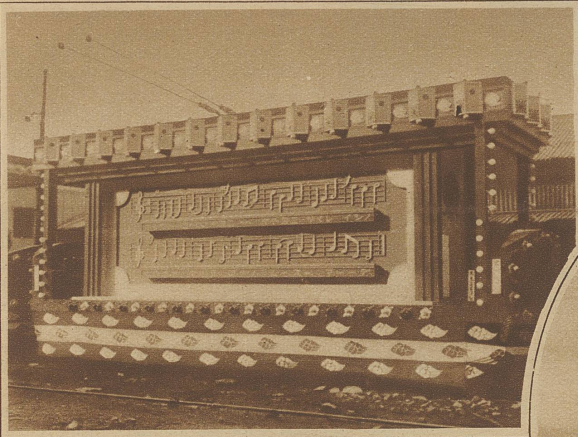
Der kaiserliche Zug nach dem Verlassen des Palastes

Bild rechts:

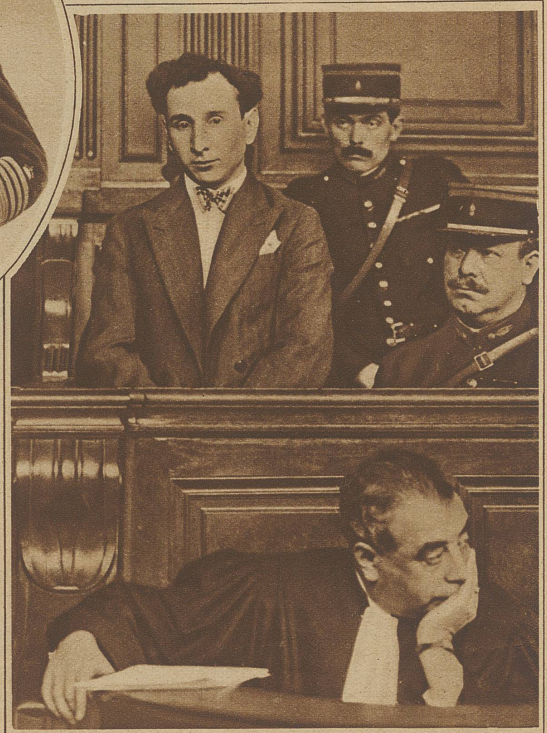
Riesige Zuschauermengen warten auf den Straßen sitzend den Durchgang des Zuges

Die japanische Kaiserkrönung

Bild unten: Ein originell dekorierter Tramwagen in der Krönungsstadt Kyoto. Im Innern des Wagens sitzt eine Musikkapelle, die die aufgeschriebene Nationalhymne «Kimi-ga-yo» spielt



Links: Admiral von Scheer, der Führer der deutschen Flotte in der Seeschlacht von Skagerrak, ist im Alter von 65 Jahren an einem Herzschlag gestorben



Wie die Hitlerleute einen Parteigenossen beerdigen. Wie man sieht, macht auch in Deutschland der Fascistengruß Schule

Serge di Modugno, der Mörder des italienischen Vizekonsuls Nardini. Der junge italienische Arbeiter begründet die Tat damit, daß Nardini ihm nicht erlaubt habe, seine Frau und sein Kind nach Paris nachkommen zu lassen

(Fortsetzung von Seite 24)

ihn nicht stören. Die Behörden waren in Verlegenheit. Was sollten sie tun? Man versuchte, dem Architekten die weitere Arbeit zu untersagen, er lachte nur. Man hielt den Arbeitern den Lohn zurück. Sie arbeiteten umsonst, betrachteten es als eine heilige Pflicht und schwuren, den Bau zu Ende zu führen. Man umgab die Kathedrale mit einem Kordon und ließ die Arbeiter nicht heran. Am Nachmittag brach in der Stadt eine Revolte aus. Die Fabriken standen still. Alle Arbeiter, das ganze Proletariat, stand wie ein Mann an der Kathedrale. Man vertrieb die Polizei. Zwei Polizisten wurden durch Steinwürfe verwundet. Uebrigens führte die Polizei die Befehle auch ungerne aus. Im Triumph betrat man den Bau. Kaf kommandierte. Jetzt arbeiteten bereits Massen. Frauen trugen den Zement herbei und kleine Kinder halfen. Der Bau war geradezu von einem Schwarm von Arbeitern beklebt. Die Behörden waren machtlos.

Und die wahnsinnige Kathedrale erhob sich immer höher. Ungeheuerliche Bögen, spasmatistisch verkrümmte Arme, karikaturistische Strebpfeiler, kleine Brücken und Rippen, immer wieder Rippen, verbanden sich zu einem gespenstischen Tanz, zu einer Orgie der Wunderwesen. Hier sah es wie Ekstase aus, dort wie ein Fluch und überall wie Rebellion, wie Gotteslästerung.

Und Kaf raste Tag und Nacht in diesem fanatischen steinernen Walde der Ausgeburten seiner krankhaften Phantasie dahin. Architektonischer Wahn hatte ihn vollkommen gepackt. Das Ungetüm wuchs und wurde immer mächtiger. Vom 7. Transjekt, den ich ausdauernd besuchte, sah dies aus wie ein Wunder, wie ein im Schwindsuchtsieber erstandenes Phantom.

Ratlos krümmte sich die Behörde. Hinter Kaf schritt eine starke Schutzwehr, die durch die Arbeiter glänzend organisiert war. Schwärme Neugieriger füllten tagtäglich den Platz ab, so daß der Verkehr an dieser Stelle unterbrochen und durch andere Straßen geleitet werden mußte.

Die Stadt lebte in einer Ekstase.

IX.

Eines Abends, als ich in Betrachtungen versunken auf dem Transjekt stand, stieß mich Keat an die Schulter. Er war verwirrt.

«Wissen Sie — der Magistrat hat mir die Verpflichtung auferlegt, auf Kaf einzuwirken. Man sagt, daß bei seinem Charakter ich allein, sein Freund, hier helfen kann. Der arme Kaf! Und anderseits muß der Bau tatsächlich unterbrochen werden. Denn wie soll das enden? Wo soll das hinaus?»

Ich nickte mit dem Kopfe. In der Tat...

«Ich habe bereits einen Plan, aber ich fürchte mich, ihn auszuführen. Höchstens, wenn Sie mir helfen...»

Ich blickte ihn fragend an.

«Ach nein, Sie sollen nur mitgehen. Ich hätte nicht den Mut, ihm in die Augen zu blicken. Ich flehe Sie an!»

Ich gab meine Zustimmung.

Wir fanden Kaf im Labyrinth der Verschnörkelungen bei einer begonnenen Konstruktion, aus der eiserne Rüstungen furchbar verkrümmt herausragten wie erstarrte Schreie. Er saß auf einem Betonkopf wie auf einem Pferde. Er kritzelte etwas auf ihm mit einem Kohlestift, irgendeine neue Form. Er hob den Kopf, nickte uns flüchtig zu und kehrte sofort wieder zu seiner Arbeit zurück.

Keat begann. Nervös drehte er eine Zigarette.

«Hör zu, Kaf! Ich komme zu dir als dein Freund.» Kaf umarmte und küßte ihn.

«Keat, ich weiß doch, daß ich nur dich auf der

Welt besitze. Was willst du von mir?» Diese Bande versteht mich nicht. Nur du!»

Keat traten Tränen in die Augen.

«Kaf, ich muß dir einen großen Kummer bereiten. Du weißt, ich bin mit meinen Erdausschachtungen bis an deinen Platz gelangt. Du kennst mich und weißt, wie leichtsinnig und unachtsam ich stets war. Und jetzt —»

Der Architekt starrte ihn an und ahnte den Schlag. Er reckte den Hals, wie ein den Hieb des Fleischers ratlos erwartender Stier.

«Und jetzt?»

Keats Stimme hielt vor Erschütterung an. «Jetzt

ihn, herzte ihn und weinte mit ihm zusammen. Ich wünschte, die Seuche kehrte plötzlich zurück und nähme uns drei mit fort.»

X.

Am nächsten Tage herrschte auf dem Bauplatz statt des gewöhnlichen Lärms der Hämmer und des Klirrens des Metalls dumpe Stille. Kaf hatte die Arbeit eingestellt. Kleine Gruppen nervös gewordener Arbeiter standen ratlos umher.

«Was ist mit ihm geschehen? Was ist geschehen?»

Die Behörden atmeten auf.

Dieser Zustand dauerte einige Tage.

Keat kam täglich zu mir, täglich nervöser, verzweifelter.

«Kaf zeigt sich nicht. Er ist nicht da. Gott, was habe ich getan! Ich will hingehen und ihm sagen, daß es nicht wahr ist. Mag geschehen, was will. Aber ich muß ihn finden!»

Plötzlich erklang ein bekannter Ton! — Es war die Glocke, die große Glocke der Kathedrale läutete. Wie damals! Aber anders! Schwankend, delikates, unentschlossen, als wenn eine schwache Hand ihr Herz berührt hätte, eine Kinderhand. Die Töne rissen ab und zerflatterten im Wehen des Windes.

Keat drehte sich wie ein Kreisel.

«Er ist dort! Er läutet! Ich eile hin!»

Ueber Ströme von Treppen kletterten wir keuchend und atemlos empor, aber wir wollten seltsamerweise nicht ausruhen.

Keat schritt voran. Er biß die Zähne zusammen, und seine Nasenflügel bebten.

Schließlich lehnte er sich über eine Plattform unterhalb der Glocke.

Sein markerschütternder Schrei wird mir ewig in den Ohren gellen. Ich stürzte ihm nach.

Hinter dem Rande der riesigen Glocke ragte der leicht vom Winde hin- und herschaukelnde Körper Kafs hervor! Er hing am Herzen der Glocke. Also so läutete er! In der Tat hätte der Wind die schwere Riesenglocke nicht bewegen können; aber er bewegte Kaf... und der Glocke Herz läutete!

So liebte Kaf seine Verlobte, seine Kathedrale und seinen Freund!

XI.

Ich schloß.

Frau J. sprang auf mich zu wie ein Panther.

«Wer war dieser Mensch? Wessen Geschichte war es?» Ungestüm zitterte in ihrer Stimme.

«Meine», stieß ich zwischen den Zähnen hervor.

«Wie denn?»

Ich wartete die unwilligen Gesten des Herrn W. ab, sammelte eifertig alle aufblitzenden Blicke, mit denen mich plötzlich die in einem wundervollen Feuer aufglühenden Augen der schönen geschiedenen Frau und fügte nachlässig und boshaft überschütteten hinzu:

«Ich habe sie mir erdacht!»

GEDANKEN

VON RICHARD VON SCHAUHAL

(Nachdruck verboten)

Politik ist die Kunst, sich auf der Oberfläche der öffentlichen Meinung zu erhalten.

*

Es ist nicht notwendig, die Füße auf den Tisch zu legen, an dem auch andere sitzen; aber wenn sie sich's gefallen lassen, hat einem der Versuch weiter nichts geschadet.

*

Aufrichtigkeit, die nicht schonen kann, ist Schwäche.



SPITZWEG: GAHNENDER MONCH

Phot. F. Bruckmann, München

habe ich schlecht gerechnet, und die Erdarbeiten sind fertig. Wenn du noch ein Stockwerk aufsetzt, stürzt alles zusammen. Es stürzt die Kathedrale zusammen und mein Metro holt der Teufel und...»

Er beendete nicht und rückte ab. Er faßte mich an der Hand, und so standen wir beide wie versteinert da. Kaf erblaßte. Er sah furchtbar aus! Die Augäpfel traten aus ihren Höhlen, seine Zähne knirschten. Er beugte sich vornüber und trat auf Keat zu. Er riß einen in der Nähe angelehnten großen Steinhammer an sich und erhob drohend den Arm. Keat seufzte still, aber rührte sich nicht.

Kafs hohe Gestalt schwankte. Ich erwartete den Schlag und betete in der Seele bereits für Keat.

Plötzlich fiel der Hammer auf einen Betonknopf und heiße Tränen strömten über Kafs Wangen.

«Ach, Keat, wie konntest du! —»

Und Keat kniete bereits neben ihm und umarmte